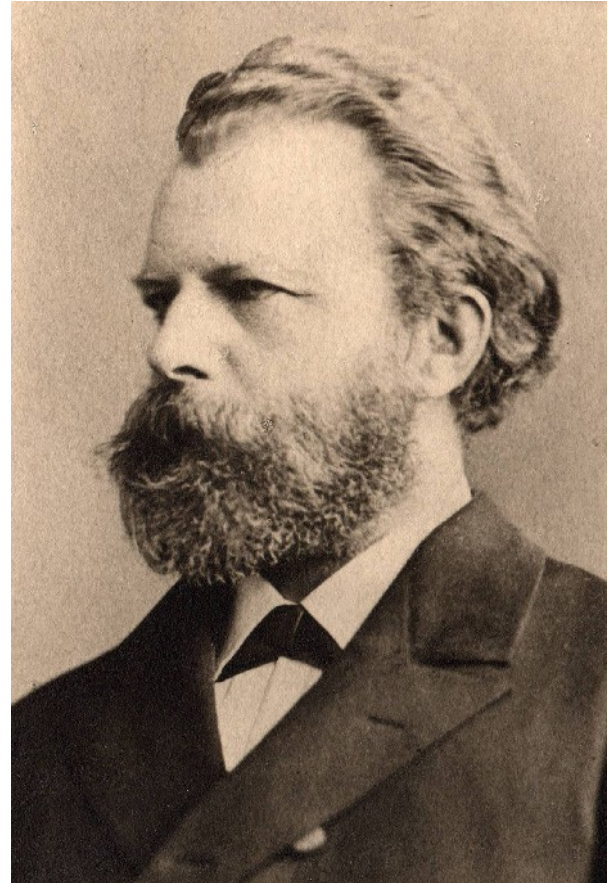


Julius Reinhold Stöckhardt **Geb. 6. April 1831 in Bautzen, gest. 29. Januar 1901 in Berlin**

Als sein Vater Robert Stöckhardt 1832 zum Professor des Römischen Rechts nach Petersburg berufen wurde, siedelte Julius Reinhold als erst Einjähriger mit seinen Eltern nach Petersburg über. In Petersburg besuchte er russische Schulen bis zum Abitur und lebte bis zum Tode des Vaters im Oktober 1848 in Petersburg. Danach kehrte er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern dem Wunsch des Vaters entsprechend nach Deutschland zurück. Die Familie fand in Naumburg ein neues Zuhause.

Reinhold studierte zunächst in Leipzig Theologie, widmete sich dann aber der Jurisprudenz und studierte in Jena und Berlin Volkswirtschaft und Jura. Er wurde Referendar in Erfurt, sodann Regierungs-Assessor in Danzig, wo ihn Onkel Ernst, der jüngste Bruder des Vaters, Professor und Dr. phil. an der Universität zu Jena, gelegentlich der Versammlung der deutschen Land- und



Forstwirte in Königsberg, besuchte. 1871 wurde er Regierungsrat in Düsseldorf, wo er bei der Internationalen Ausstellung in Wien die Anordnung für die Ausstellung der Rheinlande zu leiten hatte. Diesem Geschäft unterzog er sich mit solchem Geschick, dass ihn der Vertreter des deutschen Reiches, Oberregierungsrat Moser bei der Ausstellung als Mitgehilfen annahm. Bei der langen Erkrankung Mosers wurde ihm die selbständige Vertretung des Reiches bis zum Schluss der Wiener Ausstellung übertragen. Er wurde 1873 in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin als Regierungsrat berufen und 1875 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt. Er vertrat Preußen bei der hygienischen Ausstellung in Brüssel, wurde mit preußischen und sächsischen Orden dekoriert und im Jahr 1880 zum Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Neben seiner juristischen Tüchtigkeit und seiner Sprachbegabung begeisterte Reinhold alle durch sein hohes musikalisches Talent und seine Kunstleistungen, indem er nicht nur ausgezeichnet Klavier spielte, wunderbar phantasierte, sondern sich auch durch Klavierkompositionen bekannt machte. Unter diesen sind besonders seine zu verschiedener Zeit in Berlin erschienenen Lieder Opus 1 – 5 bekannt.

Autorin: Karin Stöckhardt, Online unter: http://www.uwe-fiedler.eu/reinhold_stoeckhardt.pdf

1882 vermählte er sich als 50-jähriger mit der damals 24-jährigen Constanze Grosser, Tochter des Privatier Grosser in Berlin, einem jungen höchst liebenswürdigen und wohlhabenden Mädchen, das Reinholds hochgeistigem Wesen ebenbürtig war. Die Hochzeitsfeier fand in der wunderbaren Villa „Annenhof“ des Brautvaters in Schlesien statt.

Das Ehepaar lebte teils in Berlin, teils – vor allem im Sommer – im Annenhof, wo es intensiv am gesellschaftlichen Leben von Schmiedeberg und Krumhübel teilnahm. In den Briefen Theodor Fontanes, der sich oft in Krumhübel aufhielt, an seinen Freund Friedländer werden diese Begegnungen immer wieder erwähnt. Vor allem Constanze hatte dank ihres Charmes und ihrer geistreichen Art Fontanes Bewunderung.





Der Ehe entstammen 4 Söhne und eine Tochter. Immo, geb. 1884, Enzio geb. 1885, Felix geb. 1887, Ringo, 1890, der im Alter von 3 Jahren an Diphtherie verstarb und Alice geb. 1895.

Alle Kinder waren, wie Vater und Großvater, hochmusikalisch und musizierten auch in späteren Jahren oft gemeinsam. Felix war Cellist, dessen Sohn Wolfram Klarinettist, Immo spielte Geige, Enzio spielte ebenso gut Klavier, wie auch Bratsche und Alice war in Gesang ausgebildet.

Das Bild zeigt von links Felix, Immo, Enzio und davor Alice.

Reinhold wurde 70 Jahre alt. Seine Frau Constanze überlebte ihn um über 40 Jahre und musste zum Glück nicht mehr den Verlust des geliebten Annenhofs erleben. Sie hatte bis zu ihrem Tode die Familien ihrer Kinder in den Sommerferien um sich versammelt, in denen ihre Kinder gemeinsam musizieren konnten und die Enkel sich in dem riesigen Park vergnügten. Eine jährliche Wanderung auf die Schneekoppe war obligatorisch.

Aus mündlichen Überlieferungen sind mehrere Begebenheiten bekannt, die vor allem Reinholds musikalisches Können betreffen.

Dank seiner Freundschaft zu Clara Schumann, geb. Wieck wurde er eines Tages von ihr gebeten, sie bei einem Konzert zu vertreten, da sie krank geworden war. Er hat diese Aufforderung angenommen und sie würdig vertreten.

Als er noch in Danzig war, wurde er eines Tages von einer Abordnung der Stadt aufgesucht, die ihn bat seinen Bechstein-Flügel für das Konzert eines großen Pianisten zur Verfügung zu stellen. Als er hörte, dass es sich um Franz Liszt handelte, verweigerte er den Wunsch mit den Worten: "Der bekommt ihn nicht, der haut mir zu sehr darauf herum."

Beim Studium einer Partitur von Robert Schumann fiel ihm eine Note auf, die er für die Kompositionsweise von Schumann atypisch hielt. Er sprach Clara Schumann darauf an. Sie überprüfte das Original und war überrascht zu sehen, dass Reinhold recht hatte und beim Druck der Noten wirklich dieser Fehler entstanden war.